

# PFARR - CHRONIK

Von der Packer Bundesstraße in der Stampf abzweigend führt eine Landesstraße entlang des TEIGITSCHBACHES zu einer alten Siedlung, die just auf einen kleinen Hügel, dem Ausläufer der Bartholomäalm, zwischen zwei Gewässern, der TEIGITSCH und dem MITTEREGGERBACH, errichtet wurde und den Namen HIRSCHEGG hat. Gut 5 km ist der Ort von der Hauptstraße entfernt, 900 m hoch gelegen, während die Berge und Almen ringsum sich bis 1993 m (SPEIKKOGEL) erheben. Die Bevölkerung besteht zum Großteil aus Bergbauern.

Die alte Pfarre wird bereits 1245 urkundlich genannt und umfaßt das Gebiet der ehemals beiden Gemeinden HIRSCHEGG-REIN und HIRSCHEGG-PIBER, Anfang der Siebzigerjahre zur GEMEINDE HIRSCHEGG zusammengelegt wurden. Der Ort hat eine Bodenfläche von rund 60 km<sup>2</sup> und laut letzter Volkszählung 842 Einwohner. Die Einwohnerzahl blieb in den letzten 30 Jahren ziemlich gleich, obwohl sie seit der Jahrhundertwende stark abgenommen hat. Im Jahre 1792 wurden über 1000 Einwohner in der Pfarre gezählt. 1850 waren 911, 1900 gar 1013 und 1920 nur noch 795. Der Heimatdichter und Arzt Dr. Klöpfer aus Köflach schrieb: „Aus Wald haben sie ihre Heimat gerodet, in Wald versinken sie wieder, und was sie durch Jahrhunderte in treuer, harter Arbeit bewirkt, danach fragt kaum einer in unserer hastenden Zeit!“

Uralt sind manche Namen der Bergbauern und ihre Höfe: 1542 scheinen Namen auf, die heute noch zu finden sind, und zwar: Bundschuh, Gößler, Löcker, Sorger, Longitzer, Ofner, Raffler, Rieger, Scheer, Scheucher, Schmolli, Seiner, Stering, Bachbauer oder Krammer. Diese Namen bezeugen die alte deutsche Siedlung. Um das Jahr 1000 kamen fränkische und bayrische Siedler in diese Gegend. Der Name HIRSCHEGG, 1490 in einer Urkunde Hirßegk bezeichnet, vor etwa 100 Jahren noch als Hirscheck in den Matrikenbüchern zu lesen, dürfte sicherlich auch mit der alten Legende über den MARKGRAFEN WILHELM zusammenhängen. Markgraf Wilhelm, der Gemahl der HEILIGEN HEMMA; weilte in Hirschegg sehr oft und war ein begeisterter Hirschenjäger. Von einem kapitalen Hirschen am Leben bedroht, flüchtete der Markgraf hinter einem Baumstrunk und gelobte, eine Kirche erbauen zu lassen, wen er mit dem Leben davonkäme. Sonderbarerweise befindet sich auf den HOCHALTAR DER PFARRKIRCHE zu Hirschegg eine Hirsch, vor den Altarschrein

liegend, in dem die Geburt Christi, von einem süddeutschen Meister wundervoll geschnitzt, dargestellt ist.

Kaiser Otto III schenkte das Gebiet hier ringsum am 13.04.1000 dem Markgrafen ADALBERO, der seinen Hauptsitz in Hengsberg bei Wildon hatte. Der Mittelpunkt dieses großen Herrschaftsbezirkes wurde aber PIBER, wo um das Jahr 1096 bereits eine Kirche erbaut wurde, die auch volle Pfarrberechtigung erhielt. Von dort aus wurden neue Siedlungen, Dörfer und Kirchen im Stubalmgebiet errichtet.

DIE PFARRKIRCHE ZUR HL. MARIA IN HIRSCHEGG wird urkundlich bereits 1245 genannt. Der heutige Kirchenbau, eine dreischiffige spätgotische Hallenkirche mit drei schlanken Säulenpaaren, wurde in den Jahren 1470 bis 1490 aus Marmor und Stein kunstvoll ausgeführt. An die 40 verschiedenen Steinmetzzeichen wurden 1955 bei der Außenrenovierung festgestellt. Ein Steinmetz und vielleicht auch Baumeister war ULRICH aus dem STIFTE REIN, der im Jahre 1482 genannt wird. Herrlich sind die Sternrippengewölbe, die Maßwerke an Fenstern, die steinerne Musikempore sowie die alte Orgel aus dem Jahre 1700. Die Länge der Kirche ist 26,4 m, die Breite und die Höhe des Inneren betragen jeweils 11 m. Das Westportal mit geschweiftem Spitzbogen und Fialemschmuck wie auch die Wimperkrönung sind bedeutungsvoll. Ebenso die Windrose mit dem schönen Maßwerk auf der Hauptfassade. Rechts vom Hochaltar sind drei alte Glasgemälde aus 1467, den hl. Christophorus, die hl. Dorothea mit der Stifterin und das Wappen derer darstellend.

Von besonderer Bedeutung ist der Altarschrein auf dem Hauptaltar, in dem die Geburt Christi dargestellt ist. Statt Josef sehen wir Gott-Vater selbst, die eine Hand segnend über das Kindlein haltend, das in einer Mantelfalte seiner Mutter liegt. Vier Engel, herrlich und lieblich geschnitzt, tragen diese Mantelfalte, während der eine Engel rückwärts die Hand des Christkindlein hält. Neugierig schauen Ochs und Esel drein. Das Schnitzwerk hat eine große Ähnlichkeit mit dem Käfermarkter Altar im oberösterreichischen Mühlviertel. Vor diesem Schrein befindet sich eine kunstvolles Kreuz, das aus einem Totenschädel herauswächst, mit der Jahreszahl 1503.

Interessant ist es auch zu wissen, daß die Pfarre Hirscheegg zwei Dominien (Herrschaften) gehörte, und zwar dem STIFT ST. LAMBRECHT mit dem Gebiet auf der linken Seite der Teigitsch und dem STIFT REIN bei Graz, auf der rechten Seite. Die Besitzrechte von St. Lambrecht (Piber) datieren vom Beginn des 12. Jahrhunderts, als Herzog HEINRICH aus dem Geschlecht der EPPENSTEINER 1103 den GROSSEN FORST ZWISCHEN TEIGITSCH UND GRADEN dem Stifte schenkte, während das Stift Rein gegen Ende des 12. Jahrhunderts das jenseits der „Teukwitsch“ gelegene „GOTENFELD“ vom letzten Traungauer, OTTOKAR, als Geschenk erhielt. Diese beiden Dominien entsprechend, teilte sich die alte Pfarre bis Ende der Sechzigerjahre in die beiden Kastralgemeinden HIRSCHEGG-REIN und HIRSCHEGG-PIBER. Die Besitzer waren frei und nur hinsichtlich ihrer Huben den Dominien gegenüber zinspflichtig, jedoch ohne Robotpflichten.

Eine Besonderheit stellt die alte Glocke, etwa 700 kg schwer, mit der Jahreszahl 1491, dar. Täglich dreimal, und zwar um 7.00 Uhr, 11.00 Uhr und um 19.00 Uhr, mahnt sie zum Gebet.

Das ALTE SCHULHAUS befand sich in Hirschegg-Piber beim Gehöft vlg. Weiß. Als dasselbe 1724 abbrannte wurde das Haus neben dem Pfarrhof (heute noch erhalten - Haus Schweiger) als Schulhaus eingerichtet. Im Jahre 1905 wurde das heutige Schulgebäude geweiht und feierlich eröffnet. Zur Zeit befinden sich dort vier gemischte Volksschulklassen mit mehr als 50 Schülern.

Unter den kirchlichen Festen in Hirschegg ist besonders die alljährlich zu Pfingsten über die Alm stattfindende Votiv-Prozession nach Bad St. Leonhard im Lavanttal (Kärnten) hervorzuheben, welche noch aus der Pestzeit vor etwa 250 Jahren stammt.

Zu erwähnen ist auch das Brauchtum zu Ostern, das Entzünden der Osterfeuer am Karsamstag, die Osterfleisch-Segnung, das Kreuzschnitzen und Anheften der Kreuzerl an die Türen im Hof sowie die kunstvoll ausgeführten TISCHKREUZE, die in den Wintermonaten in den Bauernhäusern geschnitzt werden und einen Schmuck für die Hausstuben der Bauernhöfe bilden.